

## Editorial

»Heutzutage kennen die Leute von allem den Preis und von nichts den Wert.« Der Satz stammt zwar aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert und geht auf den irischen Schriftsteller Oscar Wilde (1854–1900) zurück. Er charakterisiert aber nur zu gut die heutigen Menschen vor den Regalen der Supermärkte und Discounter bei der Suche nach Sonderangeboten. Dass die dortigen Preisschilder nicht »die Wahrheit« sagen und die ausgewiesenen Preise alles andere als »fair« sind – wer ahnt das nicht? Vor allem bei Lebensmitteln, die vorher um die halbe Welt gereist sind. In kaum einer Produktgruppe dürfte die Diskrepanz zwischen dem *Wert* einer Sache bzw. den Werten, für die sie steht, und dem *Preis*, für den sie angeboten und verkauft wird, größer sein als bei Lebensmitteln.

Und zwar in beiderlei Hinsicht: Die Schäden, die eine industrialisierte Landwirtschaft an den Umweltgütern hinterlässt, von der Abholzung der Regenwälder für Futtermittel bis zur Überdüngung der Gewässer und Degradierung der Böden, sind in den Billigpreisen keineswegs »eingepreist«. Aber auch umgekehrt: Die Mühe, der Aufwand, die Sorgfalt, die viele Bäuerinnen und Bauern für die Herstellung ihrer Produkte aufbringen, wird weder von der »abnehmenden Hand« noch den Kund:innen angemessen honoriert. Oftmals liegen die Erzeugerpreise sogar unter den Produktionskosten!

Erschwerend kommt hinzu, dass sich Vieles auch gar nicht in Geld umrechnen lässt: der ästhetische Wert einer bäuerlichen Kulturlandschaft, das Wohl der Tiere, die Qualität der Arbeit. Auch vermeintlich »wahre« Preise, ermittelt durch Umweltbilanzen und »True Cost Accounting«, sind offenbar nur die halbe Wahrheit. Das Spannungsverhältnis zwischen Werten und Preisen bleibt bestehen. Es gibt eben Werte, die jenseits aller Ökonomie liegen und die sich damit der Verrechnung mit Geldwerten per se entziehen. Nicht alles lässt sich monetarisieren – und das ist auch gut so.

Was nicht heißt, dass man sich nicht um Annäherungen an die »wahren Verhältnisse« und um »faire Preise« bemühen sollte. »Preis Werte Lebensmittel« – dieser meist disharmonische Dreiklang bildet denn auch den diesjährigen Themenschwerpunkt des *Kritischen Agrarberichts*. 13 der insgesamt 48 Beiträge sind ihm gewidmet:

- Sie analysieren und bewerten die meist »unsichtbaren« externen Kosten der Lebensmittelproduktion, die auf Kosten der Natur, der Allgemeinheit oder zukünftiger Generationen gehen;
- weisen auf die methodischen Schwierigkeiten hin, Wertschöpfungen angemessen in Preise zu übersetzen und Kosten zu internalisieren;
- zeigen die Grenzen marktwirtschaftlicher Prozesse der Preisbildung auf und verweisen auf notwendige ordnungsrechtliche Vorgaben und Rahmenseetzungen;
- gehen aber auch auf die Verantwortung der Konsument:innen für »faire« Preise ein und berichten von Projekten, wo es gelungen ist, durch Solidarität mit den landwirtschaftlichen Produzent:innen wirtschaftliche Wertschöpfungsketten in zwischenmenschliche Wertschätzungsketten zu überführen.

Kurz vor Abschluss der Arbeiten an diesem Agrarbericht wurde die neue Bundesregierung vereidigt. In ihrem Koalitionsvertrag (»Mehr Fortschritt wagen«) heißt es vielversprechend: »Unser Ziel ist eine nachhaltige, zukunftsfähige Landwirtschaft, in der die Bäuerinnen und Bauern ökonomisch tragfähig wirtschaften können und die Umwelt, Tieren und Klima gerecht wird.« Dem ist wenig hinzuzufügen.

Entsprechend positiv (zumindest neugierig abwartend) fiel denn auch die Resonanz bei den Umwelt- und kritischen Agrarverbänden aus, die viele ihrer Forderungen aufgegriffen sehen: eine verbindliche Tierhaltungskennzeichnung, die auch Transport und Schlachtung umfasst, eine Flächenbindung der Tierhaltung, was zwangsläufig auf die dringend erforderliche Reduktion des Viehbestands hinauslaufen würde, 30 Prozent Ökolandbau bis 2030, kein Glyphosat ab 2023, um nur einige Punkte zu nennen. Anderes bleibt vage bzw. unerwähnt, etwa bei den Ausführungen zur Gemeinsamen Agrarpolitik oder zur Neuen Gentechnik – und über allem schwebt die offene Frage der Finanzierung.

Auch wenn in dem Koalitionsvertrag zwischen den Zeilen der Geist all der Kompromisse und Vorschläge für eine Transformation des Agrar- und Ernährungsektors, die in der Zukunftskommission Landwirtschaft und zuvor im Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung (»Borchert-Kommission«) mühsam erarbeitet

wurden, spürbar ist – *erwähnt* werden beide Gremien nicht. Das hat zu Irritationen und Sorgen geführt, dass die neue Regierung diese wegweisende Arbeit, an der auch zahlreiche Mitgliedsverbände des Agrar-Bündnisses mitgewirkt haben, nicht weiterführt. »Im Grunde haben wir viel Zeit darauf verwandt, den Ball auf den Elfmeterpunkt zu legen«, sagt Myriam Rapior, die für die BUND-Jugend in der Zukunftskommission Landwirtschaft mitverhandelt hat. »Und jetzt will anscheinend keiner schießen.« – Und man ist versucht hinterherzurufen: »*Treffen* muss man auch noch!«

Dennoch: So viel Aufbruchstimmung war nie. Die Notwendigkeit eines tiefgreifenden Umbaus des Agrarsystems, der auch den sozialen und ökonomischen Interessen der Bäuerinnen und Bauern gerecht wird und gleichzeitig den Schutz der Tiere und der natürlichen Lebensgrundlagen in den Fokus rückt – dieses existenzielle Thema rückt immer erkennbarer ins Zentrum der Politik.

Um diesen Prozess weiterhin konstruktiv-kritisch zu begleiten, finden sich erstmals mit diesem *Kritischen Agrarbericht* in den Jahresrückblicken (»Entwicklungen & Trends«) eines

jeden Kapitels *Kernforderungen an die neue Bundesregierung* – fünf aus jedem der zehn Politikfelder,

50 insgesamt: umfangreicher und detaillierter als alles, was man im Koalitionsvertrag an Zielvorgaben der Politik finden kann.

Bundesregierungen kommen und gehen – der *Kritische Agrarbericht* bleibt. Die Ausgabe, die Sie in den Händen halten, ist bereits die 30. Als Initiative einer universitären Arbeitsgruppe um Onno Poppinga an der Gesamthochschule Kassel vor 30 Jahren ins Leben gerufen, hat sich der *Kritische Agrarbericht* zu einem unverzichtbaren Jahrbuch entwickelt. Ein Buch, in dem nicht nur Wissenschaftler:innen, Politiker:innen

und Fachleute aus der Zivilgesellschaft zu Wort kommen, sondern in dem immer auch Bäuerinnen und Bauern aus ihrem Alltag berichten und praxisnahe Veränderungsimpulse geben. Rund 1.600 Beiträge, geschrieben von über 900 Autor:innen, sind über die Jahre zusammengelassen.

Wir danken auch in diesem Jahr all den 77 Autor:innen, die zum Teil selbst vielfältig in den sozialen Bewegungen für eine Agrar- und Ernährungswende aktiv sind. Mit ihren Beobachtungen und Analysen tragen sie maßgeblich zum Gelingen dieses agrarpolitischen Jahrbuchs bei. Dank gebührt wie immer auch den Stiftungen, Unternehmen und Organisationen, die durch ihre nachhaltige finanzielle Unterstützung die Arbeit am *Kritischen Agrarbericht* über so viele Jahre ermöglicht haben.

*Für die Redaktion:*

Manuel Schneider, Andrea Fink-Keßler,  
Friedhelm Stodieck

*Für Vorstand und Geschäftsführung des  
AgrarBündnis:*

Jochen Dettmer, Clemens Gabriel, Jenny Schlosser,  
Frieder Thomas, Tilman Uhlenhaut, Bernd Voß

München, im Dezember 2021

### **30 Jahre Kritischer Agrarbericht**

Ein »Jubiläumsband« mit über 40 Beiträgen aus den letzten 30 Jahren über *Bäuerliche Landwirtschaft als Leitbild und Realität* wird im Frühjahr 2022 im ABL-Verlag erscheinen.